

- Thomas, Alexander, Eva-Ulrike Kinast, und Sylvia Schroll-Machl (Hrsg.) (2005), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Trompenaars, Fons, und Charles Hampden-Turner (1998), *Riding the Waves of Culture: Understanding Cultural Diversity in Business*, New York: McGraw Hill.

## **ViceVersa: Chinesisch-Deutsche Übersetzerwerkstatt Europäisches Übersetzer-Kollegium (EÜK) Straelen, 25.–31. August 2019**

Marc Hermann

„ViceVersa“ ist ein Werkstattformat, das sich in den letzten zehn Jahren fest in der deutschsprachigen Literaturübersetzerszene etabliert hat. Es handelt sich dabei um zweisprachige Workshops, in denen sich rund ein Dutzend professionelle Literaturübersetzer<sup>2</sup> eines Sprachenpaars – in unserem Fall also Chinesisch und Deutsch – knapp eine Woche lang intensiv über ihre aktuellen Projekte austauschen. Eine Voraussetzung – und Teilnahmebedingung – dafür ist, dass jeder Teilnehmer sich im Vorfeld mit den Projekten aller anderen teilnehmenden Kollegen vertraut gemacht und die jeweils mehrseitigen Auszüge in Übersetzung und Original gelesen hat. Auf diese Weise ist eine intensive Diskussion<sup>3</sup> gewährleistet, die sich den Luxus leistet, Fragen zum inhaltlichen Verständnis des Ausgangstextes, aber auch kleinste stilistische Feinheiten in der Zielsprache und die grundsätzlichen translatologischen Strategiefragen, die in diesem Zusammenhang immer wieder aufscheinen, in aller Ausführlichkeit zu erörtern. Neben dem Feedback zu ihrer Arbeit erhalten die Teilnehmer auch die Gelegenheit, Kontakte zu Kollegen zu knüpfen oder aufzufrischen, und zwar auch zu denjenigen aus den Ländern ihrer jeweiligen Ausgangssprache. Dieser intensive und vollkommen

---

<sup>2</sup> Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Sie bezieht sich auf Personen jedweden Geschlechts.

<sup>3</sup> Die Diskussionen werden in solchen Werkstätten prinzipiell zweisprachig geführt. Dabei neigen die Teilnehmer naturgemäß dazu, ihre jeweilige Muttersprache zu benutzen; ein ehernes Prinzip ist das aber nicht. Je nach Sprachrichtung des jeweiligen Übersetzungsprojekts dominiert in den Diskussionen eher die Zielsprache. Das scheinbare Sprachenwirrwarr führt aber durchaus nicht zu inhaltlicher Verwirrung.

gleichberechtigte zweisprachige Austausch unter Kollegen ist das Besondere dieses Workshopformats und trägt wesentlich zu seinem Erfolg bei.

Im Rahmen des ViceVersa-Programms, das im Jahr 2010 vom Deutschen Übersetzerfonds und der Robert Bosch Stiftung initiiert wurde und nach wie vor von diesen beiden Institutionen, aber auch vom Auswärtigen Amt gefördert wird, konnten bereits über 70 Werkstätten in 30 unterschiedlichen Sprachenpaaren realisiert werden.<sup>4</sup> Die Chinesisch-Deutsche Übersetzerwerkstatt im Europäischen Übersetzer-Kollegium (EÜK) Straelen war die vierte im Rahmen dieses Werkstattformats und Sprachenpaars. Vorausgegangen waren ihr – in einem durchschnittlich zweijährigen Rhythmus, der sich bewährt hat – eine Werkstatt im südchinesischen Dali im Jahr 2013, eine im Literarischen Colloquium Berlin (LCB) im Jahr 2015 und eine im südtaiwanischen Taitung im Jahr 2016.

Die Werkstatt in Straelen wurde zum wiederholten Mal von HUANG Liaoyu, einem der renommiertesten chinesischen Germanisten und Literaturübersetzer aus dem Deutschen (unter anderem von Thomas Mann und Martin Walser), und mir geleitet – wobei der Begriff der „Leitung“ kein Hierarchiegefälle signalisieren soll, sondern eher den Status von Moderatoren in einem kollegial geführten Austausch anzeigt.

Die Werkstatt war für zehn Teilnehmer (die beiden Leiter nicht mitgerechnet) ausgeschrieben. Bei der Auswahl spielten neben der Qualität der eingereichten Übersetzung auch die Förderungswürdigkeit und das Diskussionspotenzial des jeweiligen Projekts eine Rolle. Daneben war auch die Überlegung leitend, eine ausgewogene Mischung von Projekten und Teilnehmern – neben älteren, erfahreneren auch jüngere – zu finden.

Grundsätzlich richten sich die ViceVersa-Werkstätten zwar an „Profis“, doch gerade im Sprachenpaar Chinesisch-Deutsch kann damit kaum gemeint sein, dass die Teilnehmer hauptberuflich vom Literaturübersetzen leben. In Taiwan gibt es tatsächlich vereinzelt solche Profiübersetzer, während sie in Deutschland die absolute Ausnahme darstellen und in der Volksrepublik China fast alle namhaften Literaturübersetzer im akademischen Umfeld – sprich: an den Universitäten – tätig sind und nur in ihrer Freizeit übersetzen, was angesichts der dortigen erschreckend niedrigen Honorare auch kaum anders möglich wäre. Umso beeindruckender ist es, wie viele chinesische Germanisten sich trotzdem auch als Übersetzer engagieren und wie viel mehr aus dem Deutschen ins Chinesische übersetzt wird als umgekehrt.

Wenn also von „professionellen“ Literaturübersetzern als Adressaten solcher Werkstätten die Rede ist, dann nur in dem Sinne, dass die Teilnehmer sich an professionellen Qualitätsstandards messen lassen müssen, die in der

---

<sup>4</sup> Laut der Website von TOLEDO, einem auch für ViceVersa relevanten Förderprogramm des Deutschen Übersetzerfonds; online: <<https://www.toledo-programm.de/werkstaetten/5/vice-versa/>> (Zugang: 07.03.2020).

Regel auch durch einschlägige Publikationen zu belegen sind. Der Begriff „Literatur“ ist im Übrigen im weitesten Sinne zu verstehen: Darunter fallen nicht nur alle möglichen literarischen Genres bis hin zu Kinderbüchern und Comics, sondern ausdrücklich auch Sachtexte, die, wenn sie stilistisch und/oder inhaltlich anspruchsvoll sind, einen nicht zu unterschätzenden Schwierigkeitsgrad mit sich bringen.

Unter 20 Bewerbern wurden am Ende fünf deutschsprachige (vier aus Deutschland, einer aus Österreich) und fünf chinesischsprachige Bewerber (vier aus der VR China, eine aus Taiwan) ausgewählt.

Im Mittelpunkt der Werkstatt stand naturgemäß die intensive Textarbeit. Für jedes individuelle Projekt war eine Sitzung von eineinhalb Stunden eingeplant, die freilich regelmäßig auf über zwei Stunden anwuchs. Immer im Wechsel stellten die deutsch- und die chinesischsprachigen Teilnehmer ihre Projekte vor. Da uns für die Werkstatt insgesamt fünf volle Tage (den An- und den Abreisetag nicht mitgerechnet) zur Verfügung standen, blieb viel Raum für eine entspannte Diskussion ohne großen Zeitdruck. An den ersten beiden vollen Tagen konzentrierten wir uns mit je drei Sitzungen ausschließlich auf die Textarbeit, während an den nachfolgenden Tagen neben den verbliebenen vier Sitzungen auch reichlich Zeit für Rahmenprogramm und Entspannung blieb.

Die Teilnehmer stellten eingangs in wenigen Minuten ihre Projekte mit- samt den aufgetretenen Schwierigkeiten vor. Danach stiegen wir – mit den vorher auch schriftlich formulierten Fragen an den Text als Leitfaden – direkt in die Diskussion ein. Im Idealfall ging die Diskussion vom konkreten Einzelfall aus und weitete sich dann zum Allgemeinen. Manchmal brachten schon die Teilnehmer selbst diese Perspektive ein – unter anderem natürlich in Gestalt der Dauerfrage nach der Freiheit des Übersetzers. Freilich kreisen deutsch-chinesische Übersetzerwerkstätten immer auch um nicht oder nur begrenzt verallgemeinerungsfähige Detailfragen des ausgangssprachlichen Textverständnisses. Das ist wahrscheinlich unvermeidlich, da beim Sprachenpaar Chinesisch-Deutsch – viel mehr als bei einem innereuropäischen Sprachenpaar – schon das Verständnis des Ausgangstextes und nicht erst der Transfer selbst erfahrene Übersetzer immer wieder vor Schwierigkeiten stellt.

Insgesamt hielten sich Probleme des ausgangssprachlichen Textverständnisses und Stilprobleme in der Zielsprache in etwa die Waage. Auf diese Weise ergab es sich auch ganz natürlich, dass die deutsche und die chinesische Seite bei jeder Sitzung gleichermaßen in die Diskussion involviert waren.

Die Frage des Stils stellte sich beispielsweise nachdrücklich bei HAN Ruixiangs Übersetzungsprojekt, nämlich dem Roman *Herkunft* von Saša Stanišić. Im Original baut der Autor immer wieder überraschend umgangssprachliche, ja, saloppe Wendungen ein. In der chinesischen Übersetzung sind diese Einsprengsel tendenziell eingeebnet, also geglättet, und der Stil ist

im Einklang mit einem konventionellen literarischen Schönheitsideal angehoben, was eine kontroverse Diskussion auslöste.

Stilfragen anderer Natur stellten sich bei dem einzigen Sachbuchprojekt, das von QIU Ruijing zur Diskussion gestellt wurde, der Übersetzung von Mark Hengerers Biografie *Ludwig XIV.*: Hier ging es unter anderem darum, zwischen den oft blumigen chinesischen Idiomen, die – insofern dem vorigen Fall vergleichbar – einem konventionellen Schönheitsempfinden entsprechen, und der von einem Sachbuch geforderten Präzision im Ausdruck abzuwägen.

Bei den drei übrigen Projekten auf chinesischer Seite – *Der Sturz* von Friedrich Dürrenmatt (GU Mu), *Verzeichnis einiger Verluste* von Judith Schalansky (KUAN Chung-Chi) und *Vier Äpfel* von David Wagner (YE Lan) – wurde unter anderem das stilistische Dauerproblem der zielsprachlichen Syntax diskutiert. Das Chinesische ist wesentlich stärker von Parataxen dominiert als das Deutsche und verfügt nur über eingeschränkte Möglichkeiten, komplexere Satzgefüge zu bauen – vor allem, wenn die Sätze von zielsprachlichen Adressaten nicht nur als korrekt, sondern auch als *schön* empfunden werden sollen. Bei den langen Schachtelsätzen, die Dürrenmatt mitunter konstruiert, stellt sich deshalb stets die Frage, ob man hier im Chinesischen in irgendeiner Weise auch nur ansatzweise versuchen kann und soll, die Syntax des Ausgangstextes nachzuahmen. Umgekehrt ergibt sich bei Schalanskys Werk das gegenteilige Problem, dass die mitunter sehr kurzen, unvollständigen Sätze im Chinesischen allzu befremdlich zu wirken drohen.

Ähnlichen Problemen, zum Beispiel der ewigen Syntax-Frage, aber auch der Frage nach dem Umgang mit Ironie und doppeldeutigen Anspielungen, mit dialektalen Ausdrücken und Onomatopoetika (die im Chinesischen deutlich häufiger als im Deutschen sind), mit Pathos und Redundanz begegneten wir auch in der umgekehrten Sprachrichtung vom Chinesischen ins Deutsche. Auch hier überwogen Projekte mit zeitgenössischer Prosa, namentlich: LIANG Xin 凉忻: *Chun yar* 春芽儿 (*Frühlingsknospe*<sup>5</sup>; Übersetzer: Daniel Fastner); Baoshu 宝树: *Da shidai* 大时代 (*Großes steht bevor*; Übersetzer: Johannes Fiederling); WANG Xiaoni 王小妮: *1966 Xin tudou jin cheng le* 1966·新土豆进城了 (*1966: Die neuen Kartoffeln sind da*; Übersetzerin: Maja Linnemann) und GE Shuiping 葛水平: *Han shan* 喊山 (*Echo*; Übersetzerin: Andrea Schwedler).

Bei dem einzigen Lyrikprojekt kamen wir bei einem der Gedichte diverser zeitgenössischer Autoren, die Martin Winter übersetzt, ausnahmsweise auch zu dem Urteil, dass das betreffende Gedicht zwar keineswegs unübersetzbar ist, aufgrund der Fülle an erklärungsbedürftigen Namen im Deutschen aber schlicht nicht funktioniert. Trotzdem überwog bei dieser Werkstatt wie

---

<sup>5</sup> Die Titelübersetzungen übernehme ich von den jeweiligen Übersetzern.

bei den Vorgängerwerkstätten auch insgesamt bei Weitem die Freude an den immer wieder gefundenen gelungenen Lösungen.

Abgerundet wurde die Werkstatt durch ein Rahmenprogramm, insbesondere durch einen halbtägigen Ausflug in die schöne alte holländische Stadt Nijmegen (Nimwegen) am 29. August und durch einen Vortrag zur deutschen Gegenwartsliteratur am 28. August, in dem der Referent Dr. Lothar Schröder, Literaturkritiker der *Rheinischen Post*, auf die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg einging, wichtige Literaturpreise vorstellte und einige aktuelle Werke empfahl.

Zum Gelingen der Werkstatt trug nicht zuletzt auch die Unterkunft im EÜK Straelen bei, die eine perfekte Mischung aus stimulierender Arbeitsatmosphäre und Entspannung vermittelte – und natürlich die leiblichen Genüsse, mit denen wir rundum versorgt wurden. Die Unterbringung inmitten der größten Literaturübersetzer-Spezialbibliothek der Welt stellte ein Erlebnis ganz eigener Art dar.

Werkstätten dieser Art sind ein wichtiges Forum des Dialogs zwischen den Literaturübersetzern – und damit letztlich des Kulturaustauschs. Wünschenswert wäre, dass die ViceVersa-Werkstätten in Zukunft durch Werkstätten ergänzt würden, die sich speziell an den Nachwuchs wenden. Denn auch und gerade für junge Literaturübersetzer gilt: Aller Anfang ist schwer und ein professionelles Feedback zur eigenen Arbeit genauso wichtig wie eine Vernetzung innerhalb der Szene.

## **Konferenzbericht zur 21. Tagung des Fachverbands Chinesisch e.V. „Brücken bauen – Sprachmittlung und interkulturelle Kommunikation in Forschung und Lehre“ SDI München, 5.–7. September 2019**

Kerstin Isaak und Hue San Do

Die 21. Tagung des Fachverbands Chinesisch mit dem Leitthema „Brücken bauen – Sprachmittlung und interkulturelle Kommunikation in Forschung und Lehre“ fand vom 5. bis 7. September 2019 in München an der Hochschule für Angewandte Sprachen des SDI München statt. Die knapp 150 Teilnehmenden konnten an drei Konferenztagen insgesamt vier Hauptvorträge und 14 Themen-Panels mit zum Teil daran anschließenden Workshops besuchen.